

In Loth und nächster Um-
gebung wöchentlich 2 Mk.
10 Pf. und monatlich 10 Mk.
Durch die Post bezogen
kostet sie 10 Mk monatlich.
Honorare werden nur nach
vorheriger Vereinbarung
gezahlt.

3. Jahrgang

Und noch ein. Wenn unser politisches Denkförmigen nicht so faul, die Entschlußfähigkeit größer wäre, so könnte man auf die Notwendigkeit hinweisen, zur Mitarbeit und Mitverantwortlichkeit auch Männer der politischen Richtung hinzunehmen, die gesunde Kräfte in unserer Gesellschaft bilden. Das wäre eine

Unlon sacre in des Wortes ganzer Bedeutung. Das Rabinett Stulski in seinem heutigen Bestande kann eine Antwort auf das russische Friedensangebot nicht einmal formulieren.

Ein französischer General für die Okkupation Polens?

In einem der ernstesten Pariser Blätter, dem „L'Ouvrier“, erschien am 26. Januar ein überaus charakteristischer Artikel unter dem Titel: „Das bolschewistische Schreckgespenst“. Der Verfasser dieses gegen die Polen gerichteten Artikels ist General S., der ehemalige Führer einer der französisch-polnischen Divisionen. In diesem Aufsatz sind viele Bemerkungen enthalten, die das „bolschewistische Schreckgespenst“ auf sein richtiges Maß zurückzuführen. Dabei drückt sich General S. ... wie am verächtlichsten über unsere Armeen aus und bemerkt, daß die „Polen durchaus unfähig sind zur selbständigen Verteidigung und fürchten, daß die Bolschewisten sie hinter Bemberg, ja vielleicht noch weiter zurückwerfen werden.“ General S. schließt seinen Artikel wie folgt: Wenn Frankreich wirklich zur Intervention gezwungen sein sollte, so zwingt es Polen seinen Willen auf, indem es sowohl die Leitung der militärischen Operationen, wie überhaupt die ganze Leitung dieses Landes in seine Hände nehme.

Die französische Kammer über Polen und Rußland.

Einem Pariser Telegramm des „Przegląd Wiedeński“ zufolge, fand eine sehr stürmische Sitzung der französischen Kammer statt, die sich mit dem Friedensangebot Sowjetrußlands an Polen befaßte. Abg. Cachin, der die Lage darstellte, in der sich Polen befindet, berief sich dabei auf die Erklärung des polnischen Finanzministers, wonach der Krieg Polen monatlich eine Milliarde kostet und Polen bisher noch immer keine geregelte Währung besitzt.

Cachin stellte auf Grund russischer Informationen fest, daß die russische Armee mächtig und diszipliniert ist und eine Million Soldaten zählt, sodaß Europa mit der Möglichkeit der Niederlage der polnischen Truppen rechnen müsse.

Erklärungen des polnischen Gesandten in London.

London, 6. Februar. „Daily News“ meldet, daß der polnische Gesandte in London Pressevertretern gegenüber erklärt habe, Polen habe nicht die Absicht, eine Offensive gegen die Bolschewisten zu unternehmen. Er dementierte die Nachricht, wonach er an den Außenminister Babel die Mitteilung habe gelangen lassen, daß Lloyd George Polen eine Unterstützung verweigert hätte. Schließlich sagte er noch, in Polen sei einerseits der Wunsch nach Frieden vorhanden, andererseits sei man gegen den Bolschewismus.

Die Bolschewisten wollen in Wilna verhandeln.

Wien, 6. Februar. (Pat.) Aus Moskau wird gemeldet: Die bolschewistische Presse nennt als Ort der eventuellen Friedensverhandlungen mit Polen Wilna, das von beiden Fronten aus am raschesten zu erreichen sei.

Der russisch-estnische Friede.

Wien, 6. Februar. (Pat.)

Das Ror-Büro meldet aus Moskau, daß der Zentrale Volkskongress den Friedensvertrag mit Estland ratifiziert und den Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten beauftragt habe, der estnischen Regierung davon Mitteilung zu machen.

Einer Meldung der „Tribune“ aus Reval zufolge, befinden sich die Ueberreste der Armee Judentich's in einer furchterlichen Lage. Die estnische Regierung gestattet den russischen Soldaten nicht, nach Reval zu gehen, da die meisten mit ansteckenden Krankheiten behaftet seien. Die finnlandische Regierung verlangt Gesundheitspässe. Die Abfuhr dieser Ueberreste der ehemaligen Armee Judentich's an die Archangelsker Front zu schicken, kann nicht durchgeführt werden, da alles in der Auflösung begriffen ist.

Der bolschewistische Vormarsch auf Odessa.

Moskau, 7. Februar. (Pat.)

Ein bolschewistischer Funkpruch teilt mit, daß die bolschewistischen Abteilungen in die Richtung auf Odessa längs der Küste vordringen und sich etwa 20 bis 30 Werst östlich von Odessa befinden.

Die Lage in Sibirien.

Moskau, 7. Februar. (Pat.)

In Irkutsk befinden sich die Fäden der Regierung wieder in den Händen der Sowjets. An ihrer Spitze steht ein revolutionäres Komitee. Die Ausländischen haben diesem Komitee den General Kolschak ausgeliefert, der zusammen mit einigen Ministern ins Gefängnis gesetzt wurde. Dem revolutionären Komitee sind u. a. einige Waggon Silber in die Hände gefallen.

Sotales.

Wien, 8. Februar 1920.

Falsche Bedenkllichkeiten.

Wer auf den Wind achtet, der sät nicht, und wer auf die Wolken sieht, der erntet nicht. Prediger Salomos.

Das obenangeleitete Schriftwort enthält die Lehre, daß ein Landmann, der fruchtlos bleibt, ob Wind und Wetter gut seien und gut bleiben, damit er säen oder ernten könne, der würde überhaupt weder zum Säen noch zum Ernten kommen. Der Landmann muß alle Bedenkllichkeiten fahren lassen. Sobald die Zeit der Aussaat da ist, so sät er; sobald das Getreide reif zur Ernte ist, so erntet er es, ohne Rücksicht auf den Wind, ohne Hinblick auf die Wolken. Der Landmann, so belehrt und die heilige Schrift, sät und erntet im Glauben, auf Hoffnung.

Eine falsche Bedenkllichkeit hemmt im Leben unsere Arbeit, unser Fortkommen. „Wer nicht wagt, gewinnt nicht“, fröhlich gewagt, ist halb gewonnen“ und „dem Mutigen hilft Gott“, sagt der Volksmund.

Bedenksein ist noch nicht ein Zeichen von Klugheit. Der Arbeiter und Kaufmann, der Handwerker und Fabrikant, der Lehrer und Seelforger — sie alle müssen auch wagen können. Besonders dann wagen, wenn es sich um eine gute und edle Sache handelt. Hier muß oft

mal der Glaube und die Hoffnung mit heran gezogen werden, und die kalte Berechnung muß schwinden.

Schön ein Wagnis muß aber besonders in geistigen Dingen stattfinden. Wie oft nimmt der Mensch einen Anlauf, das alte Bastei, die alten Angewohnheiten zu lassen; wie oft ist der gute Wille vorhanden. Doch es bleibt nur bei der Absicht und der Dichter behält Recht:

„Doch der Schluß ist oft genommen. Daß ich mich wohl reifen las, Aber, wenn's zur Tat soll kommen, Find ich mich von Kräften bloß.“

Wie oft, lieber Leser, haben wir gute Vorsätze gehabt ... Als wir am Rande des Grabes und der Ewigkeit standen ... Als wir am Grab unserer Liebe uns befanden ... Als wir einen herben Verlust durch Krankheit, Not oder Tod erlitten ... als wir durch ein ernstes Wort des Predigers, des Lehrers, des Freundes im Gewissen erschüttert, als wir in der Konfirmation durch die Hand Gottes mächtig erfaßt wurden ... als wir die Segnungen Gottes unerwartet erfahren und anrufen mußten: Wer bin ich und was ist mein Haus, daß du mich so sehr segnest, o Gott ... wie aufrichtig, wie heiß war da unser Gebilde; wie überzeugt waren wir, daß jetzt unser Leben in neue Bahnen gelenkt werden wird. Und doch blieb es beim Alten, blieb es bei den guten Vorsätzen. Warum? Weil wir auf „Wind und Wolken“ schauten! Was werden die Verwandten und Bekannten sagen? Wie werde ich diese und jene Gewohnheit entbehren, wie jene Entbehrung ertragen? Oder es kam der Zweifel: Da wirst doch nie gut sein; Du wirst doch immer ein Säufer bleiben, deine Sünde ist doch schon zu alt, zu groß ...

Lieber Leser, laß dich von Gottes Geist leiten. Merkst du einen Trieb zum Guten in dir, dann besprich dich nicht viel mit Fleisch und Blut, sondern eile, schaue auf das Ziel, schaue im Glauben und in Hoffnung auf Jesus, und du wirst siegen, du wirst ernten.

Aus einem Briefe des Generalsuperintendenten Barthelemy an Erzbischof Söderblom.

Uns ist gestern ein so betitelter längerer Aufsatz von Konfliktorator Pastor Sundlach mit der Bitte um Veröffentlichung zugesandt worden. Da dieser Verteidigungsartikel nichts enthält, das unsere Leser noch nicht wissen würden, haben wir seinen Abdruck nicht für nötig befunden. Wir behalten uns jedoch vor, den Inhalt dieses Briefes, der die genügend bekannten Ausführungen und Ansichten unseres Generalsuperintendenten enthält, demnachst gebührend zu beleuchten.

Ohne oder mit Zoll? Der Berliner Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt seinem Blatte unterm 22. d. Mts., daß unter Aufsicht französischer Offiziere jeden Tag ein Eisenbahnzug mit Kriegsmaterial von Koblenz nach Warschau abgeht. In jedem Zuge befinden sich nicht Kriegsmaterial, sondern ein Waggon sei stets mit Kognak, Parfüm, den letzten Pariser Moden und Damenstiefeln mit hohen Absätzen beladen.

Ausfuhr von Arzneien. Infolge des niedrigen Balastpreises werden, wie bekannt, aus Polen Pelie, Brillanten, Leppiche u. a. m. ausgeführt. Es werden sogar, dem „R. W.“ zufolge, französische und englische Waren, die noch gar nicht einmal ausgepackt sind und zu einer billigen französischen oder englischen Balasta bezogen wurden, wieder zurückgekauft. Neuerdings werden auch Arzneimittel ausgeführt. Allein für die Vermittlung beim Kauf von Morphinum, Kokain oder Kokaïn zahlen die Agenten bis zu 3000 M., für die Ware wird das Zwei- oder Dreifache

der unlängst geltenden Preise gezahlt. Wenn dies so weiter geht — schreibt der „R. W.“ — wird auf dem polnischen Markte ein vollständiger Mangel an aus Deutschland kommenden Arzneimitteln eintreten, da die Einfuhr aus Deutschland mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Die Preise der Arzneimittel sind seit Dezember und Januar um 500—600 Prozent gestiegen.

Der Presse-Ball am 15. Februar.

In den Räumen des Scala-Theaters. Ernst ist das Leben. Feiter ist die Kunst. Gedichte.

Gräfin Fasching und Prinz Karmel werden am Sonntag, den 15. Februar, vier Tage vor ihrer Abreise, noch ein ganz besonderes Gesele halten. Die Lohrer deutschen Journalisten werden mit einem über tausendköpfigen Gesele dem Erlauchten Paar huldigen und unwürdige Heiterkeit und Fröhlichkeit im Räume walten lassen. Umfangreich und mannigfaltig ist das Programm, welches Attraktionen vorsieht, wie sie bisher nur auf den tonangebenden Bühnen der Metropolen Europas abblitz sind. Ein Ring von lustigen Ueberraschungen wird das buntebunte Maskenballetlein eintreiben und bionnische Ausgelassenheit soll in seiner Mitte die Herzen Aller aufjauchzen lassen.

Die Journalisten, die das Leben beobachten und all seine Licht- und Schattenseiten vermittels der Druckerwerkzeuge aberlaufenden Besern und Leserinnen täglich vortragen, wollen ihre Gemeinde am 15. Februar in köstlicher Faschingstimmung beisammensehen. Sie, die am Webstuhl der Zeit sitzen, wollen der sonst so ernsten Leserschaft neben Stunden des ungetrübten Frohsinns bereiten und wünschen auf diesem Wege ein innigeres Verhältnis zwischen Zeitung und Gesellschaft anzubahnen.

Also, lieber Leser und freundliche Leserin, widme Deine Aufmerksamkeit dem Fest der Presse, es wird Sonnenschein in Deine Seele hineintragen.

Spenden.

Uns sind nachstehende Spende zur Weitergabe übermittle worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für arme Seminaristen: 50 M. von Herrn Eduard Krafisch. Mit den bisherigen — 1282 M. — zusammen 1332 Mark.

Für das Heim für obdachlose Kinder: 50 M. gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Genius. Mit den bisherigen — 150 M. — zusammen 200 Mark.

Theater und Konzerte.

Freie Bühne (Bachhofstraße 53.) Und wird geschrieben: Heute, 3 Uhr nachmittags, geht der übermütige Schwan „Die Wunderquelle“ in Szene. Dieser Schwan ist das lustigste Stück, das die „Freie Bühne“ zur Auf-führung gebracht hat. Abends geht Hauptmanns Meisterwerk „Elga“ zum ersten Mal in Szene. Der heutigen Hauptmann-Aufführung bringt man in den weitesten Kreisen der Gesellschaft das lebhafteste Interesse entgegen. Kein Wunder, Hauptmann ist Deutschlands größter Dichter der Gegenwart. Karten sind von 11—1 und von 5 Uhr nachm. ab an der Theaterkasse zu haben.

Das heutige Nachmittagskonzert Und wird geschrieben: Am heutigen Nachmittagskonzert (Geethoven-Zyklus) unter der Leitung von Bronislaw Schütz tritt der junge talentvolle Pianist Stefan Alenow, Schüler Prof. Sauerb., auf. Das Programm enthält die V. Symphonie

Zigeunerliebe.

Erzählung aus der Pucka von Anny Wölke.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Worte sollen nicht Dornen sein, Das bange Herz zu verwunden — Es wird ja doch so selten ein Strauß Von Rosen dem Leben gebunden Und wo so spärlich die Rosen blühen, Verhüllt nur die Sterne scheinen, Da darf durch's spitzige Wort kein Aug' Eine einzige Träne weinen.

In weichen, weißen Floden rieselte der Schnee zur Erde. Gräfin Jila saß am Fenster des Bibliothekszimmers des einsamen Puztenschlosses und blickte starr nach hinaus über die weißgeleuchtete Landschaft. Bald würde sich die Dämmerung zur Erde senken — bald würde es Nacht sein! Christabend war's. Zum erstenmal verlebte sie ihn fern von der großen Welt, abgetrennt in dieser grenzenlosen Einsamkeit, wie eine tote.

Matt, wie leises Wimmern, klangen die Weihnachtsglocken von dem fernen Dorf zu der Puztscherin herüber. Kein Laut, kein Klang erinnerte dabei an vergangene Zeit. Kein süßes Erinnerung, kein froher Hauch wurde durch den Hall der Glocken in der jungen Brust geweckt, sondern es war, als hätte sie ihn nie gehört, nie vernommen. Sie war noch schöner geworden, die blonde Gräfin, in den fünf Jahren, die zwischen Einst und Jetzt lagen. Nur noch um einen Schein bleicher, und in den blauen Augen schimmerte es wie von heißer Sehnsucht nach fernem Glück. Was das Glück ihnen doch bringen könnte, den holden Sternen! Wie mußten diese Augen aufstrahlen können in bezaubernder Schöne, vom

Glücksdampf geküßt? Und doch, nie ein Schimmer, der an Glück gemahnt, nie ein leises, leises Empfinden: „Ach Du hast Teil am Leben und Lieben der schönen Welt.“

Jila senkte tief auf — Erster, feierlicher Klang der Glocken wie ein Hauch zu ihr herüber. Die Christmette war beendet. Langsam — feierlich lehrten die Leute aus der Kirche heim. Jila sah sie, wie sie über die stille, weiße Schneefläche zogen.

„Wer doch auch beten könnte“, murmelten ihre zuckenden Lippen, „beten am Weihnachts-tage!“

Sie schüttelte wie in bitterer Behmut das Köpfchen. „Kein Baum, kein Licht“, flüsterte sie vor sich hin. „Dunkel, tief dunkel außen und innen.“

Müde senkte sie das blonde Haupt in die weiße Hand. Draußen war die Nacht herabgesunken, und im Raum knisterten, hochaufblühend, rote Flammen.

Wer hätte damals, vor fünf Jahren, gedacht, daß es so kommen würde? Gehorsam, wenn auch ungerne und mit innerem Widerstreben, hatte sie sich dem Wunsche ihres Vaters gefügt und war die Gattin des Grafen Beno Zedig geworden. In dem Bistreiben, ihm eine treue Gefährtin zu sein, hatte sie zuerst kaum gemerkt, daß nicht Liebe den Grafen zu ihr geführt, sondern ihres Vaters Beiz. Erst nach und nach war ihr diese Erkenntnis gekommen, und diese Erkenntnis hatte ihr Herz weit abgeführt von dem Herrn ihres Gatten. Von Genuß zu Genuß jagend, schwelgend in Ueberfluß und Wohlleben, zogen die Tage des Grafen dahin. In bewundernden Zügen trank er vom Becher des Lebens, und ihr Vater bezahlte es, bezahlte es gern, denn in dem Glanz und in

der Pracht, mit der Graf Beno seine Gattin umgab, sah der alte Mann die Gewähr für das Glück seines Kindes.

Wie ein Feenpfad war das Schloß des Grafen in Wien, wohin er seine Gemahlin bald nach der Vermählung geführt, anzuschauen. Klau-schende Feste und Lustbarkeiten überfüllten sich in buntem Fluge, und Jila taumelte dazwischen umher, wie ein müder Falter, dem die Sonne die Flügel versenkt.

Der Graf war freundlich, ritterlich, aufmerksam gegen seine Gattin — er war stolz auf ihre Schönheit, er prunkte gerne mit ihr, aber seinem Herzen stand sie fern, wie die so kühl dahin ziehenden Wolken, zu denen er nur zuweilen auf-sah, weil es ihm unangenehm, sie zu beobachten.

Das waren trübe Tage, Wochen und Jahre, die so vergangen waren in trübseliger Perze-n-einsamkeit, und doch im Taumel bewundernder Vergnügungen und Lust.

Und plötzlich, da war es wie ein flam-mender Blitzstrahl in Jilas Seele gefallen. Das war damals, als plötzlich in einer Gesellschaft eine hohe, ernst und düster blickende Mannesgestalt sich tief vor ihr neigte, und ein paar glühende Augen sich tief in die ihren senkten.

Umsonst sann und sann die Gräfin, wo sie diese Augen schon gesehen, die Erinnerung aber daran wollte ihr nicht kommen.

Ein Geiger war's, ein junger Künstler, der wie ein Meteor plötzlich am Kunsthimmel aufgetaucht war. Und der mit seinem Rahm nun die begeisterte Welt erfüllte. Als sie Jugo Bruchy, so nannte sich der Geigenkaiser, sah, da war ihr allerdings ein Moment der Gedanke an den armen Zigeunerknaben gekommen, dessen Geigen-länge sie einst daheim in der Pucka zu Tränen

geführt. Aber wie konnte sie der elegante vor-nehme Mann dort, der so sicher und so gewandt auf dem spegelblanken Parquet war, auch nur an den armen Zigeunerknaben erinnern, der flüchtig ihren Weg gekreuzt?

Sie hatte den Zigeunerknaben nie wieder ge-sehen. Die Freistelle am Wiener Konservatorium, die ihr Vater Jajos verschafft, hatte der Knabe schon nach einem Jahr aufgegeben. Er war fortgegangen und niemand wußte wohin. Gattin er andere Männer gefunden, oder war es ihm nicht Ernst mit der Kunst gewesen? Jila wußte es nicht zu sagen, aber in dem Moment, wo der fremde junge Künstler vor ihr so meisterhaft den Bogen führte, da fiel ihr der junge Zigeuner ein, den sie gewissermaßen einst hinaus in die Welt geführt, und den sie vergessen hatte im Hause des Lebens.

Und dann stand er vor ihr und neigte sich tief vor ihr, während ihn die Schär der Gattin jubelnd und schmeichelnd umtingte, und sie hatte kein Wort, kein armeliges Wort ihm zu sagen.

Er sah das auch nicht zu erwarten, denn während seine hohe Gestalt sich vor ihr neigte, redeten seine Augen eine gar seltsame Sprache, eine Sprache, die ihr fremd war und die sie doch verstand.

Stumm löste sie die Rose von ihrer Brust. Sie sah sie in des Künstlers Hand, sie sah sie, wie der Geiger sie voll Innigkeit an seine Lippen drückte, dann verschwand er in dem Ge-wühl lügs um sie her.

Sie sah ihn wieder, auch in ihrem Haus wurde er ein häufiger Gast.

Fortsetzung folgt.

718 Dein Hans.

Stimme für Polen!

Unter diesem Titel hat der alte Sozialistenführer, der Sejmabgeordnete Janacy Daszynski eine Broschüre verfaßt, die für das polnische Element Oberschlesiens bestimmt ist. Herr Daszynski stellt in seiner Flugchrift Betrachtungen darüber an, wie die polnischen Arbeiter Oberschlesiens bei der Abstimmung stimmen sollen. Die politischen Ausführungen des Herrn Daszynski sind stellenweise vom größten Interesse, so daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Die Schriftleitung.

Der polnische Staat erlangte nach 100jähriger Anfechtung die Freiheit und Unabhängigkeit wieder. Drei Millionen russischer, preussischer und österreichischer Soldaten wachten darüber, daß wir unsere Ketten nicht abwerfen sollten; hunderttausend Beamte machten für uns fremde, uns feindliche Gesetze. Die polnische Sprache wurde aus den Schulen und Aemtern verbannt. Polnisches Land wurde ausgekauft oder mit Gewalt genommen. Die Arbeit des polnischen Arbeiters wurde schlechter bezahlt, als die des Deutschen, Tschechen oder Moskowiter. Die Wälder auf unseren Bergen raubten Fremde aus, Kohle und Erzöl kauften die Fremden halb umsonst auf; das Salz nahmen die fremden Regierungen als Staatseigentum fort.

Das polnische Land und die Menschen in Polen waren über 100 Jahre in Gefangenschaft. In jeder Hinsicht wurde das polnische Volk ausgebeutet. Es wurde ihm nicht einmal erlaubt, so zu beten, wie es wollte.

Und dennoch befreiten wir uns aus der Gefangenschaft! Nicht als Österreicher, als Preußen, oder Moskowiter, sondern als Polen, als polnisches Volk, als polnischer Staat! Die Uebermacht der drei größten Reiche, die vor einem Jahrhundert Polen teilten, war zu schwach, das polnische Volk länger in Unfreiheit zu erhalten. Augenblicklich war und ist in uns eine Kraft, die größer ist als die fremde Uebermacht. Diese Kraft ist das polnische Volk, ist die Seele der Masse polnischer Bauern und Arbeiter.

An diese polnische Bevölkerung wende ich mich heute vor der Volksabstimmung, um zusammen mit ihr darüber schlüssig zu werden, wie der polnische Arbeiter stimmen soll.

Ein Volk, das einem anderen nationalen Staat angegliedert ist, wird zu einem schlechteren und rückfälligeren, als das herrschende, in dem die Mehrheit befindende. Ob in diesem Staate der Mehrheit befindende, ob in diesem Staate ein autokratischer Zar-Despot oder auch das Parlament herrscht, so ist das immer ein Nachteil für die Minderheit, für das seiner Freiheit verlustig gegangene Volk. . . . Manchem von uns schien es, daß es nur bürgerlicher Chauvinismus sei, daß es die Sockel der Herren sei, die Polen oder der Sockel feudaler Herren sei, die Polen zu unterdrücken suchten, und wenn Liberale oder Sozialisten aus Rußland kämen, es uns unter fremder Herrschaft sehr gut ergehen würde. Doch die so dachten, täuschten sich. Ich führe hier einige Beispiele an, die mir aus meiner persönlichen Erfahrung im öffentlichen Leben bekannt sind. Die Polen Oberschlesiens unterdrückte der König von Preußen Wilhelm II. von Hohenzollern, der uns öfter in seinen maßlosen Ansprüchen, in denen er sich als Werkzeug des göttlichen Willens bezeugte, Vernichtung androhte. Da Protestant war, so suchten manche katholischen Polen Zuflucht unter die Fittiche des katholischen „Zentrums“. Und was zeigte sich in verhältnismäßig kurzer Zeit? Der katholische Kardinal Dr. Ropp in Breslau war ein eben-

solcher Feind der Polen, wie der Hohenzoller. Infolgedessen flüchteten sich mehrere Sozialisten-Polen unter die Obhut der deutschen sozialdemokratischen Partei. Und wieder erfuhren sie in kurzer Zeit, daß die deutschen Sozialisten den polnischen Arbeitern die Gründung einer eigenen, polnisch-sozialistischen Partei verweigerten.

Der Hohenzoller wollte Preußen aus uns machen, das „Zentrum“ wollte uns zu Katholiken machen, die deutschen Sozialisten wollten uns zu Sozialisten machen, aber keiner von ihnen gestattete uns, Polen zu sein! Jeder von ihnen wollte, wir sollten Deutsche sein!

Der Hohenzoller nahm von uns Steuern und Rekruten, das Zentrum nahm unser Geld für die Kirche und unsere Stimmen bei den Wahlen, die deutschen Sozialisten sammelten unsere Zahlungen für die Vereinigungen und unsere Stimmen bei den Wahlen. Keiner von ihnen wollte jedoch gestatten, daß wir einen eigenen polnischen Staat, polnische Gesetze und eine polnische Sozialistenpartei, die polnische Sprache in Amt und Schule, ein polnisches Gericht, ein polnisches Parlament haben sollten und kein Deutscher wollte uns aus der nationalen Gefangenschaft entlassen. Für die Polen gab es in den fremden Staaten Ausnahmegeetze. Was dem Deutschen oder Moskowiter gestattet war, war uns nicht gestattet. Die Polen wurden für Aufrührer gehalten, allein deshalb, weil sie nicht auf ihre eigene Freiheit verzichteten wollten. Und wieder waren sich alle Klassen der Deutschen, Moskowiter oder Tschechen, die uns unsere Sprache und unser Land nehmen wollten, darin einig, daß die Polen ärger zu behandeln seien, als ihre eigenen Leute. Alles sollte gegen uns sein. Der Monarchist schrie, wir erkennen die Herrschaft des Monarchen nicht an, der Liberale rief, wir seien Reaktionäre, der fremde Sozialist wollte uns Vernunft lehren, als ob wir nicht unsere eigene besäßen. Alle rieten uns, wir möchten uns unterordnen und in Unterwürfigkeit ertragen, was uns die Fremden befehlen. Unser Name wurde geschrien und die wehrlose arbeitende polnische Bevölkerung ärger behandelt als das Vieh.

Vergeblich bemühte man sich uns den polnischen Staat zu verkleinern. Vergeblich verließen uns die deutschen, tschechischen und russischen Merkanten und Sozialisten, uns und unsere Nationalität, unsere Muttersprache und unsere Arbeit zu schenken, wenn wir nur keinen eigenen polnischen Staat beanspruchen würden. Während der Arbeit im Gericht, im Amte, in den Versammlungen, in Vereinigungen sprach man zu den Polen deutsch, tschechisch, russisch und die polnische Sprache entfernte man. Fremde richteten uns, Fremde unterrichteten uns in der Schule, und uns wurden wie ein Moses irgend welche kleine Ingegnisse gemacht und befohlen, wir möchten uns darüber freuen.

In Österreich lebten zahlreiche Völker zusammen, aber zum Ausgleich kam es zwischen ihnen niemals. Österreich mußte auch aus dem Grunde zugrunde gehen, weil es ein völkischer Staat war. Aber die schreckliche Lehre, die der Zerfall Österreichs den Völkern gab, wie schnell wurde sie vergessen! So strecken die tschechischen Chauvinisten und Imperialisten ihre gierigen Hände nach fremden Völkern, nach fremden Völkern aus. Sie wollen Deutsche, Polen, Slowaken und Ungarn aufnehmen, um auf den Trümmern Österreichs ein neues Österreich zu errichten. Will denn auch nur ein polnischer Arbeiter unter tschechischer Herrschaft kommen, da-

mit man sich etwa 100 Jahre an seiner Dual weide, weil er Pole ist und Pole bleiben will? Und wozu diese Verächtlichkeit? Je mehr fremde Völker die Tschechen aufnehmen, desto schneller wird im tschechischen Staate dieselbe Unverträglichkeit, derselbe Chaos, daselbe Unrecht herrschen wie im alten Österreich. Wozu sollen wir nach dem schrecklichen Weltkrieg, nach der Erfahrung, daß dieser Krieg nur deshalb ausbrach, weil Völker geschädigt und unterdrückt wurden, wieder dazu beitragen, daß Völker, und dazu unser eigenes, durch das tschechische unterdrückt werde?

(Fortsetzung folgt).

Sofales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Die religiöse Duldsamkeit in den Hospitälern läßt viel zu wünschen übrig. In einem der städtischen Hospitäler zu Warschau befand sich als Patient Herr N., gebürtig im Masurienland. Die ihn behandelnde Schwester, eine Nonne, drängte unaufhörlich in ihn zum römisch-katholischen Bekenntnis überzutreten. Die Angehörigen des Masurienkomitees römisch-katholischen Bekenntnisses richteten daraufhin an die Nonne ein Schreiben folgenden Inhalts: An die hochwürdige barmherzige Schwester, die unseren Mitarbeiter, Herrn N. N. behandelt, hier (Hospital des Kindes Jesu). Hochwürdigste Schwester! Einiges Informationsmaterial betr. Preussisch-Masurienland beifolgend, erlaube wir uns, die Aufmerksamkeit der hochwürdigsten Schwester ergebnis auf die Tatsache zu lenken, daß die preussischen Masuren, deren Gewinnung für Polen die Regierung der Republik dem Masurienkomitee aufgetragen hat, vorwiegend Polen evangelischen Bekenntnisses sind, da von 330 000 Masuren über 305 000 evangelisch und nur 25 000 Katholiken sind und dazu die Hälfte Deutsche, es würde demnach dem Wunsche und den Zwecken des polnischen Staates zuwiderlaufen, wenn wir nach Masuren mit einer katholischen Propaganda gehen wollten. Mit verbindlichem Dank für die bezügliche Obhut über unseren Patienten und mit den Ausdrücken der Hochachtung und Wertschätzung. (Unterschriften). Dieser Brief trug den erwünschten Erfolg davon. Unerwünscht sind allerdings die Gründe, für die dieser Brief nötig war.

In der Weihnachtsnummer des „Kurjer Warszawski“ lesen wir folgendes: „Gestern wurde auf dem evangelisch-anglikanischen Friedhof bei St. Gertrud Pociute, zur Sekte der Quäker gehörig, begraben, die zusammen mit der amerikanischen Mission zur Bekämpfung des Fleckfiebers zu uns gekommen war. Sie fiel dieser schrecklichen Krankheit zusammen mit ihrem Kollegen J. Ball, gleichfalls einem englischen Quäker, zum Opfer. Ball wurde auf dem Friedhofe in Powongit beerdigt, da er in den letzten Augenblicken seines Lebens zum Katholizismus übergetreten war. Am Sarge S. Pociutes legte das Gesundheitsministerium einen Kranz mit der Aufschrift: „Dem Opfer ihrer Pflicht“ nieder. Hinter dem Sarge schritten Delegationen des Gesundheitsministeriums sowie des Zentralkomitee zur Bekämpfung des Fleckfiebers.“ — Pastor Skierski schreibt hierzu im „Evangelist“: Gertrud Pociute war nicht Amerikanerin, sondern Engländerin und gehörte nicht zur Sekte der

Quäker, sondern zur anglikanischen Kirche. Sie hatte zusammen mit J. Ball in der englischen (nicht in der amerikanischen) Mission zum Kampfe mit dem Fieber gearbeitet. Ihre Leiche wurde auf dem evangelisch-reformierten Friedhof beerdigt. Welche Gedanken sich den Bandenleuten J. Balls bei der Nachricht von seinem letzten Augenblicke aufdrängten werden, wollen wir nicht untersuchen. Uns kommt jedoch der Gedanke, daß es sehr schön wäre, wenn wir im Lande mehr Leute hätten, die bereit wären, aus Liebe zum Nächsten selbst in der Fremde mit dem Fieber zu kämpfen, selbst wenn diese Leute zu einer bei uns wenig bekannten Sekte gehören sollten. Schön wäre es ferner, wenn wir viele Kranke behandelnde Leute besäßen, die ihren Patienten gesund zu werden oder zu sterben gestatten in dem Bekenntnis, zu dem sie beim Eintreffen im Hospital gehörten, ob sie nun aus England, aus Amerika, oder auch aus — Polen kämen.

Für die nothleidenden Seminaristen, findet, wie wir bereits mitgeteilt haben, Donnerstag, den 12. d. M., in der „Freien Bühne“ (Sachodnia 53) eine Wohltätigkeitsaufführung statt. Gegeben wird das vorzügliche Studentenspiel „Alte Heidelberg“. Trage jeder durch seinen Besuch dazu bei, das Schicksal der nothleidenden Seminaristen zu lindern.

Spende vom Lande. Uns wird geschrieben: Wiederum ist auf dem Lande in einer Schulgemeinde unserer Armen und Kranken gedacht worden. Herr Hermann Steinhagen überbrachte mir aus Lubitz, Kreis Bismarck, 215 Mark für obigen Zweck. Herzlichst danke ich dem lieben Spender und allen, die ihr Scherlein zu dieser Sammlung beigetragen haben. Aufrichtigst wünsche ich ihnen allen Gottes reichsten Segen.

Pastor J. Dietrich.

Spende. Uns wird geschrieben: Auf der Geburtstagsfeier der Frau Ida Klingbeil sind zugunsten der Armen und Kranken 35 Mark gesendet worden. Innigen Dank und Gottes Segen den lieben Spendern.

Pastor J. Dietrich.

Die Verpflegung von Lodz. Vizepräsident Wojewodski, Schöffe Kaskante und Direktor Lubienki sowie der Wojewode von Lodz Ing. Kaminski begaben sich am Montag in Verpflegungsangelegenheiten nach Warschau zum Verpflegungsminister.

Das Rokumlekt, welches der Deutsche Schul- und Bildungsverein heute im Weissen Saale des Hotels „Manteuffel“ veranstaltet, hat reges Interesse wahrgenommen. Die Tanzmusik stellt Herr Tscherner. Auf den festlichen Veranstaltungen des genannten Vereins unterhält man sich stets recht gut. Hoffentlich auch heute!

Das große Wohltätigkeitsfest zugunsten der Kinderbewahranstalten der St. Trinitatisgemeinde, das heute, genau 2½ Uhr nachmittags, in den Räumen des „Scala“ Theaters stattfindet, hat — wie uns geschrieben wird — in Lodz beträchtliches Interesse wahrgenommen. Die Säle sind renoviert und schön dekoriert. Das Programm besteht aus einem Prolog, dem der Schmaak in 3 Aufzügen „Im Dales“ von Max Möller folgt. Außerdem haben die Veranstalter: der v. Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde und ein Kreis von Liebhabern der dramatischen Kunst, noch für viele andere Ueberraschungen gesorgt. Nach der Aufführung Tanz. Die Musik in den Zwischenacten und zum Tanz liefert ein Orchester unter der Leitung des Herrn

Deutsche Einflüsse bei Mickiewicz.

Trotz des Durchwanderns von Polen und Deutschen, trotz der deutschen Hochschulen, auf denen adelige und wissenschaftliche Polen seit dem frühesten Mittelalter studierten, trotz der deutschen Regierungen, deutscher Kolonisation und mannigfacher anderer Einflüsse, lernten die Polen die deutsche Literatur und ihre großen Vertreter erst durch Vermittelung der französischen Literatur kennen. Die Stanislausche Epoche kannte einen Goethe und Schiller gar nicht. Sie verehrte und ahnte etwa Zffland und Gekner, den sie fleißig überließ, kannte von Gottsched nur die Dramatik (in lateinischer und polnischer Uebersetzung, las Gellerts Fabeln und Briefe im Original, ebenso Lessings Fabeln, überließ einen oder den anderen Roman (z. B. wieder Skierski) auf dem Theater grassierte ein Kothebue für das Sonntagspublikum, Boguslawski, der Schöpfer des polnischen Theaters, machte das Publikum fesseln mit Lessing und Schiller bekannt, dessen „Räuber“ er sogar nach dem Erscheinen des Theaterpiels in die polnische Sprache übertrug und in Warschau aufführte, aber diese Bekanntheit gewann keine größere Verbreitung und blieb ohne tiefere Wirkung auf die polnische Literatur. Erst nach Jahrzehnten wurde man durch Frau von Stael auf die neuere Literatur der Deutschen aufmerksam begann alle größeren Werke Schillers zu übersetzen, Schlegel zu lesen und schließlich so ar Kant und Hegel zu studieren. Schon 1805 empfahl Schanawski ihr Studium als das geeignetste Mittel zur Er-

langung und Festigung geistiger Reife und Selbstständigkeit.

Einzelne Polen, zumal die Jünglinge österreichischer Schulen, wurden indessen immer mehr den idealistischen Dichtern Deutschlands zugeführt. So verehrte bereits Fredro und die beiden Brodinski neben Heller, Gekner und Kleist auch Schiller, dessen „Jungfrau von Orléans“ von einem der Brüder Brodinski übersetzt wurde. Kassimir Brodinski, Soldat und Gefanekener von Leipzig, dann in Warschau Lehrer, war ein Kenner der modernen europäischen Literaturen, in erster Linie der deutschen, die er hochschätzte. Unter dem Einflusse der deutschen Romantik und des deutschen Idealismus reifte sein dichterisches Talent, das bald seinen Höhepunkt in der Krakauer Idylle „Wieślaw“ erreichte, ein „Perman und Dorothéa“, nur gemäß polnischen Verhältnissen aufs Land, ins Dorf verlegt. Unter seiner Feder wandelt sich der „Ritter Loggenburg“ zu einem „Alfred und Malvina“. Er ist auch der einzige Uebersetzer von „Werthers Leiden“, während man im allgemeinen vor diesem Roman, der zum Selbstmorde anleitete, warnte. Der „Stimmen der Völker in Liedern“ auf ihn besonders tief gewirkt hatten, zeigte ihm die Schwächen der französischen Klassik und die Unmöglichkeit längerer Nachahmung der letzten französischen Literatur.

Der immer stärker werdende Einfluß des deutschen Geistes auf allen Gebieten, so auch auf den der Literatur ging auch an dem größten polnischen Helden der polnischen Nation Adam Mickiewicz, nicht vorüber. Schon als Jüngling auf der Hochschule wurde er von Ernst Gottfried Groddeck und Joachim Le-

wel, die bekanntlich deutscher Herkunft waren, neben Gorawski als dem dritten Mann von Bedeutung angeregt. Der berühmte Sprachforscher und Kenner des klassischen Altertums, Groddeck, verstand in dem empfänglichem Jüngling die Fieber für die klassischen Wissenschaften und das Verständnis für eine strenge wissenschaftliche Methode zu wecken. In kurzer Zeit brachte er ihm trotz der ärmlichen ihm zu Gebote stehenden Mittel die Kenntnis des Lateinischen in einem Maße bei, daß ihm erlaubte, die schönsten lateinischen Werke zu schreiben und nach Jahren die Tätigkeit als Professor der lateinischen Sprache und Literatur aufzunehmen. Die klassische Literatur, durch Groddeck übermittelt, legte den Grundstein zur gesamten literarischen Bildung des künftigen Dichters und bewahrte ihn vor den Ausschweifungen der weiten europäischen Romantik. Lewel, der in Warschau Geschichte vortrug, ein Mann von erstaunlichem Wissen, der den Geschichtsunterricht im modernen Geiste leitete, in der Geschichte wie in allen ihren Hilfswissenschaften bewandert, ganz in polnischem Geiste alles Wissen auf die Erforschung der heimischen Geschichte planvoll anzuwenden verstand, lehrte die Jugend, die Welt und alle Erscheinungen von verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten, die kleinsten Ereignisse zu erforschen auf die Faktoren und den inneren Gang der Evolution zu achten, die geschichtlichen Bahnhöfen von den Vermutungen und Hypothesen zu scheiden. Frau verstand Mickiewicz die tiefste Weltanschauung, das richtige Verständnis für geschichtliche Werte die Kunst, sich im Geiste vergangener Zeiten, längst verkungene Ereignisse zu vergegenwärtigen, mit der Menschheit, der Gegenwart und Wirk-

lichkeit aus innigste zu verschmelzen, die er so unbeirrt objektiv in seinen Dichtungen wiederzugeben verstand. Diesen Einfluß ist die Sachlichkeit zuzuschreiben die in der letzten Schöpfung des Dichters, im „Herrn Tadeusz“ so beundert wird, einem Werke, an dem man Charakter und die Sitten des Volkes dann noch wird studieren können, wenn die nieversinkende Kultur einst beides verdrängt haben wird.

Sehr fördernd für die innere Entwicklung des angehenden Dichters war neben der wohlthätigen Wirklichkeit der genannten Lehrer der innige Freundschaftsbund mit Gleichgesinnten, hochstrebenden Studenten, namentlich mit dem Realisten und Optimisten Thomas Jan, dessen edler Geist den glimmenden Funken der Poesie in Mickiewicz's Herz entzündete. Jan war der erste unter den Studenten, der unter dem Einfluß Paul Richters und Bar-gers Balladen schrieb, deren Inhalt zwar aus dem völkischen Sagenkreise entstammte, die dichterische Form aber der deutsch-romantischen Literatur anempfiehlt. Der Verkehr der Freunde nahm schließlich fester Form an. Man fand sich in einem „Hilfsverein“ nach dem Muster des Deutschen Tagendbundes zusammen, der seine Wirksamkeit auf die „Strahlenden“ ausgedehnt hat. Strahlende oder „Ballareichen“ hiessen die Bereich der Götter und Völker seiner Theorie von den Strahlen alles Guten, Gutes und Schönen, die aus dem Herzen durch das Auge drängen und anjagen. Für Zusammenkünfte und Feste der Bundsgenossen dichtete nun Jan, Mickiewicz und andere Freunde Nieder nach dem Muster der ritterlichen Bursche nieder. In dem einen wie Mickiewicz's erinnert die heilige Dreifaltigkeit „Lautaro, Wissen, Tugend“, der

Lechner. Auch ist ein Juxxpostamt vorhanden. An Speisen und Getränken mangelt es nicht. Die wenigen noch übrig gebliebenen Eintrittstickets sind heute von 11 Uhr ab nur an der Kasse des „Scala“ Theaters zu haben. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufführung des Theaterstücks genau 2 1/2 Uhr nachmittags beginnt. Wer wieder einmal einige Stunden recht herzlich lachen will, der veräume nicht, sich heute genau 2 1/2 Uhr nachmittags im „Scala“ einzufinden.

Der Zustand der Straßenbahnen dankt weiter fort und es ist keine Aussicht vorhanden, daß er sobald beigelegt werden wird. Die Streikenden wollen von ihren Forderungen nichts ablassen und die Straßenbahndirektion erklärt, sie habe unter den gegenwärtigen Bedingungen keine Möglichkeit, diese voll zu bewilligen, da der Bilanzabschluß ein Defizit von einer halben Million aufweise. Um den Forderungen der Angestellten gerecht werden zu können, müßten andere Einnahmequellen ausfindig gemacht werden. Die von den Straßenbahnern gestellten Bedingungen lauten auf 150% Erhöhung des Grundlohns, Erhöhung der monatlichen Pension; Zulage bis auf 300 Mark sowie des Mietgeldes von 300—500 Mark. Seit oberflächlicher Berechnung werden die Bezüge eines Straßenbahnners mindestens 50 Mark täglich betragen. Die Angestellten schlagen vor, den Fahrpreis bis auf 1 Mark für die erwachsene Person zu erhöhen und in diesem Verhältnis die anderen Fahrpreise. Dann könnten nicht nur ihre Forderungen bewilligt werden, sondern es würden auch noch Summen zur Verbesserung des Wagenmaterials zur Verfügung stehen. Da die Erhöhung des Tarifs vom Magistrat abhängt, wandte sich die Direktion neuerdings an diesen, der erklärte, die Angelegenheit in der Monatsitzung der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache zu bringen.

Kriegsbeschwerden. Uns wird geschrieben: Der Berufsverband der christlichen Arbeiter in der Mehlindustrie, der auf dem Standpunkte der Ausrottung aller Mißbräuche in seinem Verstande steht, beobachtet nicht nur allein seine Mitglieder, sondern auch die Mißbräuche, die von den Besitzern der Bäckereien und Mühlen begangen werden, entgegen seiner Kontrolle nicht. Außer der Aussperrung von Mischbräuden von Hefe, der Aushebung von Mehl und des Abjages von weißem Mehl in den Mühlen, welcher Fall sich bekanntlich in der Mühle von Ratmer in Kottbus ausgetragen hat, stellen Mitglieder des Verbandes rechtens fest, daß Soldaten den Bäckern im Freihandel helfen. Der Verband wurde davon in Kenntnis gesetzt, der eine der Bäckereien in der Glumaststraße zu beobachten begann. Es stellte sich heraus, daß die Mehltransporte von Soldaten aus der Dlugaststraße 124 gebracht werden, in welchem Hause sich Militärkaserne befindet. Der Verband setzte von seiner Entdeckung die Behörde in Kenntnis, die sofort mehrere Beamte zu Beobachtungszwecken entsandte. Am Abend des 31. Januar fuhr ein Militärkraftwagen in den Hof der Bäckerei, der 10 Säcke Weizen und Roggenmehl enthielt. Die „Handelsgesellschaft“, die aus 3 Soldaten und dem Bäcker bestand, wurde sofort verhaftet. Nach zwei Tagen wurde der Bäcker aus der Haft entlassen. Die Untersuchung ist im Gange.

Telegramme nach Estland und Finnland. Seit dem 1. d. Mts. findet ein regelmäßiger telegraphischer Verkehr zwischen Estland, Lettland und Litauen statt. Die Telegramme nach Estland gehen über Deutschland, Schweden und Finnland, nach Litauen über Deutschland, Dänemark und Kabel Britannia. Zulässig sind einfache und dringliche Telegramme in allen europäischen Sprachen. Jedes Wort kostet 2 Mark 40 Bfg. Die Telegramme werden auf Gefahr

des Aufgebers befördert. Vom 10. Februar ab wird einheitlicher Tarif von 2 M. 40 Bfg. für das Wort für Telegramme nach Estland, Lettland, Litauen und Finnland eingeführt.

Was man von der Esperanto-Sprache wissen muß.

1. Esperanto ist eine Welthilfssprache; sie soll nicht, wie einst das Polnisch, sämtliche Sprachen der Welt verdrängen, sondern neben jeder Muttersprache die Brücke für alle sein.
2. Der Schöpfer der Esperanto war Dr. Ludwig Zamenhof in Warschau.
3. Die Esperanto-Bewegung hat bereits in der ganzen Welt feste Wurzeln gefaßt. Es gibt kein Land, in dem nicht Esperantisten wirken würden.
4. Esperanto ist die leichteste Sprache, da ihre Regeln keine Ausnahmen kennen.
5. Für Esperanto treten die hervorragendsten Gelehrten und Schriftsteller ein, wie Tolstoi in Rußland, Román Rolland in Frankreich, August Forel in Deutschland, Prof. Douboin de Courtona in Polen usw.
6. Esperanto verläßt durch seinen Wohlklang und schärft das Gedächtnis.
7. Die Esperanto-Armee ist in stetem Wachstum begriffen, in vielen Städten gibt es Vereine, die für die Pflege und die Verbreitung dieser Sprache eintreten.
8. In Pödz lernt man die Esperanto-Sprache im Esperanto-Verein, Dlugaststraße 90.

Mitteilungen nimmt die Kanzlei Montags und Donnerstags von 8—10 Uhr abends entgegen.

Am 10., 11. und 12. d. Mts. findet im Lokale des Vereins der Handelsangestellten in Warschau eine Esperanto-Ausstellung statt. Esperantisten sind dazu eingeladen.

Persönliches. Als Delegierter des Lobner Esperantovereins und des Pola Esperanto-Officio begibt sich Herr Oskar Bernmann zur Warschauer Esperanto-Ausstellung, die am 10., 11. und 12. d. M. in Warschau, Bielna 25, stattfindet.

Die erste Volkszählung in Polen. Die Vorbereitungsarbeiten zu einer Volkszählung in ganz Polen, die am 30. Juni stattfinden wird, sind in vollem Gange; das Haupthindernis einer beschleunigten Durchführung der Volkszählung war bisher das Papier, von welchem 9 bis 10 Millionen Bogen benötigt werden. Dies Hindernis ist bereits beseitigt. Der Fragezettel wird u. a. Rubriken für Religion, Sprache und Nationalität enthalten. Die Volkszählung wird an einem Tage in allen Gebieten des polnischen Staates mit Ausnahme der Plebischgebiete vorgenommen werden.

Der Papiermangel. Beim Ministerpräsidenten Stulski sprach eine Abordnung des Vereins der polnischen Schriftsteller und Journalisten in Warschau vor, um die Regierung zur Ergreifung von Maßnahmen zu bitten, die dem polnischen Verlagswesen durch den von Tag zu Tag steigenden Papiermangel drohende Katastrophe vorbeugen sollen. Der Ministerpräsident versprach, alle nur möglichen Gegenmaßnahmen zu treffen. In einer Denkschrift schlägt die Abordnung u. a. folgende Abwehrmittel vor: 1. Die Herausgabe einer der Ausfuhr jeglicher Art Papier verbietenden Verordnung; 2. Erleichterung der Einfuhr für Wachpapier in dem Maße, wie sie für die Einfuhr von Zeitungspapier gemacht wurde; 3. Möglichste Schaffung der Möglichkeit zur Wiederherstellung der heimischen Papier-

industrie; 4. Bildung einer Sonderkommission aus der Mitte der interessierten Unternehmen, Institutionen und Verbände, die mit dem auf Anregung des genannten Journalistenvereins ins Leben zu rufenden „Komitee zur Rettung des Buches“ in Verbindung treten soll, um die zur Verhütung der polnischen Kultur vor dem Verfall so wichtige Frage in allen Einzelheiten zu besprechen.

Der Wucher. Wie ein Freund unseres Blattes uns mitteilt, fordern die Warschauer Straßenhändler für ein Exemplar der „Lobner Freien Presse“ den unmaßigen Preis von 1.20 Mark, ohne überhaupt viel Lust zu bezeigen, die Zeitung für dieses Geld abzugeben.

Unerschämte ist der Wucher mit Bahnhofskarten. Reisende, die es eilig haben, müssen für eine Fahrkarte nach Warschau 50—75 Mark Aufgeld bezahlen — Gibt es keine Hilfe gegen diesen blutigen Wucher?

Die Lohnbewegung. Vor vierzehn Tagen stellten die Schuhmacher und die Stickerinnen Lohnforderungen. Sie erhielten eine Lohnerhöhung von je 100pSt. Nun sind die beiden Berufsverbände mit neuen Forderungen hervorgetreten; die ersten verlangen 75pSt., die zweiten 100pSt. Lohnerhöhung.

Selbstmord eines Offiziers. Vorgefunden erschoss sich in der Gastwirtschaft in der Widzewostraße 197 der Offizier des polnischen Heeres Wilhelm Jachno, 47 Jahre alt. Die Ursache der Verzweiflungstat konnte nicht festgestellt werden.

„Rätsel.“

Befuchstarrtenrätsel

von Wanda Neumann.

Antea Pentolli

Wo wohnt der Herr?

Quadrat Rätsel

Von Irma Otto.

Gewidmet dem Rätselkönig.

a	a	a	a	Deutsche Universität.
b	e	e	e	Wid.
e	j	i	n	Fluß in Rußland.
n	r	r	w	Bedeutender See in Asien.

Zahlen-Rätsel

von R. Walb, Leb.

1 8 5 2 8 5 10	Stadt in Bayern
5 11 12 1 13 6	Geologie
3 14 8 11	Volksstamm
4 1 15 10 5 15 8	Farbe
5 8 5 6 9 4 1 15 16 5	Stadt
6 14 12 8 1 11 18	Dichter
7 17 5 2 2 14 16	Münze
5 15 16 1	Stadt
2 1 11 18 5 14 12	Stadt.

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen einer belgischen und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Namen einer deutschen Festung.

„Germann und Dorothea“ diktierte, das ihm als Muster vorschwebte, als er sein größtes poetisches Meisterwerk nicht nur der polnischen, sondern überhaupt der slawischen Literaturen aller Zeiten schrieb — das „abelige Poem“ — „Pan Tadeusz“, ein wahrhaftiges, farbenprächtiges Gemälde seiner litauischen Heimat mit ihren Wäldern und Bäumen, Menschen und Tieren, mit dem Jagdleben, Treiben der Frauen und Mädchen, mit dem Leben im Dorfwohnhause, im Gstaal, alles mit seinen charakteristischen Sagen, Leuten und Farben.

Das Werk wurde ursprünglich ohne tiefergehende Wirkung aufgenommen, auch befriedigte es den Dichter nicht vollkommen. Die Forderungen moralischer Selbstvervollkommenheit, die der Meister an Menschen und nicht zuletzt an sich selbst stellte, wurden immer größer. Diesen Forderungen gegenüber erschien ihm seine bisherige Poesie, ja Poesie überhaupt, zu wenig heilig und zweckdienlich. Schon während seiner Reise nach Deutschland und Italien, auf welcher er in Berlin Hegel und in Weimar Goethe kennen lernte, in Rom sich neben ästhetischen und historischen Studien, mit Winkelmann und Ribbuph beschäftigte, ging eine tiefe Veränderung im Wesen des Dichters vor sich. Er schwenkt allmählich von dem Wege, auf dem sich seine dichterische Tätigkeit bis dahin bewegte, ab und wendet sich neuen Stoffen zu. Es entsteht eine Geschichte Polens, die er unter großen Anstrengungen bis zum 13. Jahrhundert brachte, hält als Professor des Collège de France Vorträge über die slawischen Literaturen, nähert sich dem egalisierten Schwärmer Andreas Tomianski, vertieft sich in die Schriften St. Martins, ferner des Gorbiger Mystikers und Theo-

Schieberätsel

von Peter Gyn.

Bernhardinermönch, Zaubler, Kräpfa, Rabanne Barry, Vater Sergie, Karnawalska, Aus Dabla, Amwengar.

Obige Wörter sind der Reihe nach unter einander niederzuschreiben und sodann seitlich hin und her zu schieben, bis eine der seitlichen Reihe den Namen eines bekannten Kinoschauspielers ergibt.

Solangen der Rätsel

aus der letzten Sonntagsausgabe.

Magischer Kreuz.

Jda, Amiel, Lea, Mai, Julei

Ausgähl-Rätsel

Not bricht Eisen.

Befuchstarrtenrätsel

Zumpensammler.

Städterätsel.

Rissa—Bonn, Riffadon.

Richtige Lösungen sandten ein:

Für ein Rätsel: Bruno Meruda mit Gruß an Hil Alice Richter, „Drei Irlichter“ mit Gruß an Peter Gyn und „Das lustige Trio“, „Drei Irlichter“, Vera Stauden, „Das frische Gischen“, mit Segengruß an „Peter Gyn“, Heinrich und Walter Hest, „Das dreiblättrige Kleeblatt“, „Das ideale Trio“, „Baron von Habenichs“ mit Gruß an das Lobner Wochenblatt.

Für zwei Rätsel: Artur Vogel, „Das kleine Verjüngershaus“ mit Gruß an das lustige Wochenblatt.

Für drei Rätsel: E. F. und E. S. Martha und Erhard Mühle, Arthur Stille, Herbert Alacjewski, Rudi und Walter Graebich mit Gruß an den Rätselkönig (herz. Segengruß!).

Für vier Rätsel: Fritz Weigelt.

Briefkasten des Rätselkönigs.

F. W. Mein, mein Lieber, die Namen meiner Nichten und Nissen, die unter Pseudonymen auftreten, verrate ich nicht.

Briefkasten.

A. B. — Daß namenlose Anfragen nicht beantwortet werden, sollten Sie als „treuer Abonnent“ doch wissen.

Herr. — Die getrockneten Kaffeebohnen werden von den Schalen befreit und die Masse wird durch gerollte eiserne Walzen gemahlen und mit Quetschmaschinen und Wasser bearbeitet. Die Stärke wird dann durch wiederholtes Auswaschen mit Wasser und Durchgängen durch ein feines Sieb abgeschieden und mehrmals mit Wasser ausgewaschen und auf einem Holzbrett getrocknet. Aus der so gewonnenen Stärke wird wie aus Kartoffelmehl Dextrin hergestellt. Man vermischt die Stärke mit 1/2 Prozent Salpetersäure und Wasser, trocknet bei 80 Grad, mahlt und scheidet und ergibt 1—1 1/2 Stunden lang bei 100—110 Grad.

D. R. 58. — Das Heroldamt, Berlin, Melchiorstraße 73, und der Verein für Wappen, Siegel- und Familienkunde, Herold, Schriftführer Rechtsanwalt Eignitz, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 30, dürfen in der Lage sein, über das Wappen Auskunft zu geben.

D. R. — Um Holzwärmer gründlich zu vertreiben, bläst man mit einer Ballonpistole so lange in die Wärmelöcher, bis man glaubt, das das Wurmloch völlig entfernt ist. Hierfür transt man mit einem kleinen Haarpinsel Benzol- oder Essigessenz in die Löcher.

Fr. in B. — Die Bezeichnung der deutschen Markgräfen mit Buchstaben, die aus der Vorderseite am ausringen sind, wurden am 7. Dezember 1871 vom Bundesrat beschlossen. Es bezeichnen: A Berlin; B Hannover; C Frankfurt a. M.; D München; E Mecklenburg; F Dresden; G Stuttgart; H Karlsruhe; I Darmstadt; J Hamburg. Der Betrieb in Hannover wurde 88 eingestellt, der Betrieb der preussischen Markgräfen Frankfurt a. M. wurde 1879 mit der Ausprägung von Kronen geschlossen. Der Betrieb in Darmstadt ist 1892 eingestellt worden.

man die Krone geschworen in jeder Lebenslage, am Pfluge oder auf dem Throne, an die Sand'sche „Jugend, Wissenschaft, Vaterland“, der Bundesmarke. In einem anderen Gedicht war die erste Strophe eines Hirschenliedes wörtlich aufgenommen. Die „Ode an die Jugend“, in der sich der Dichter auf den Abwehrschwingen der Jugend, Wunder ländend, erhebt, die verschimmelte Kruste der Vorurteile und des Egoismus durchbrechend, ist dem Einflusse Schillers zuzuschreiben, denn längst hatte der Dichter der deutschen, später auch der englischen Literatur sich zugewandt.

Noch eingehender werden die deutschen Dichter in Rom studiert, die auf das empfindliche Gemüt des jungen Dichters wie mildes Feuer wirkten. Es sind vor allen Dingen Bürger, Goethe und Paul Richter (Jean Paul). Die Ballade „Die Flucht“ behandelt den Stoff der Bürgerischen „Leonore“, die somit bei den Polen wie Krasin (Schulowski) den romantischen Reigen eröffnen hilft. In den „Athen“, finden wir Elemente aus „Werthers Leiden“ und Dichtungen Frau von Krüdener, aus deren „Galerie“ der „Sufjan“ stammt. Vor allen aber begeistert er sich für den kräftigen Schiller, dessen Lieber, Hymnen, Balladen in den Werken Mickiewicz durchklingen. In „Konrad Wallenrod“, einer epischen Erzählung aus Situations Vergangenheit, erkennen wir Schillers republikanisches Trauerspiel „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“. Wie Fiesko, der große Patriot, eine Verschönerung einleitet, um das mächtig und blühend gewordene Genua zu retten, das in Gefahr ist, seine alte Freiheit und seine republikanische Verfassung zu verlieren, dabei aber selbst ins Verderben eilt, so rettet

Wallenrod, der als Knahe von den deutschen Ordensrittern seinem litauischen Vaterlande entführt und Hochmeister geworden war, das dem sicheren Tode geweihte Litauen durch die Zerstörung seines Glückes und durch Preisgebung seiner Ehre und seines Gemüths, indem er zum rüchlosen Verräter wird. In dem poetischen Helden-gefang des Wajdeloten-Sängers, der in Gegenwart Wallenrods seine Tugenden preist, erkennen wir die Ballade Schillers „Der Graf von Habsburg“ — Daß Schiller und namentlich Fiesko dem Dichter hier als Vorbild gedient hat, bezeugt Mickiewicz selbst in einem seiner Briefe an Thomas Jan, der damals in Orenburg in der Verbannung lebte.

Neben den deutschen Dichtern las Mickiewicz gern Byrons Werke, dessen dunklere Weltanschauungen den Dichter anlockte. Nach der „Germanomanie“, schreibt er in einem anderen Briefe, „ist bei mir die „Brittomanie“ eingetreten.“ Diese Beeinflussung war aber nicht so tief und nachhaltig, als allgemein angenommen wird, vielmehr eine vorübergehende, denn während man Mickiewicz ganz zu Füßen des britischen Hols wählte, hatte er bereits die orientalischen Reiseindrücke in die schwerere Form des Sonettes gewandelt, nur um nicht mit Ghibe Harald zu rivalisieren und hatte einen Augenblick die litauische Erzählungen ganz abgesetzt, nur um nicht an Kara oder an den Korsaren zu erinnern. Bald stellte Mickiewicz seine dichterische Tätigkeit ganz ein, um durch sein Leben, durch das Beispiel an der Erreichung der höchsten Ziele durch Fiesko den „Missa“ unter den Völkern mitzuwirken. Zum letztenmal noch im Leben überkam ihn poetische Begeisterung, als er seinem Sohne die Uebersetzung des Goetheschen Epos

Joseph Jakob Böhme, des unter dem Namen Angelas Silenus bekannten Mystikers und geistlichen Liederdichters Johann Schaffer, endlich in die Visionen der Rone Anna Gomerich (Kloster Ainetenberg zu Dälm in Westfalen), aus denen er Sprache wählt, überseht und eigene nachverfäht. Seine religiöse Spannung ergießt sich in Gebeten, Kasteiungen, und immer tiefer wird in ihm der Prozeß, der ihn, wie Vogel und Trolsch, vom Dinstke des irdischen abwendet. Er verlangt die Verchristlichung aller menschlichen Verhältnisse, tritt gegen jeden Nationalhaß auf, fordert die Befestigung jeglicher Privilegien und Schranken der Geburt und des Geldes, predigt ein neues Evangelium der Liebe und Gerechtigkeit. Der französischen Regierung mißfiel jedoch die neue Lehre. Als gefährlicher Bürger wurde er von dem Lehrstuhl der slawischen Literaturen entfernt. Bald darauf starb der große Sänger, in dessen ersten Schöpfungen neben der heißen Vaterlandsliebe so manche unangenehme Note des Hasses und der Feindschaft mitschwingt, der aber in seinen reiferen Jahren Vertreter einer höheren Erkenntnis wurde, einer Idee, die, wie bei Schiller und Goethe, in einem edlen Weltbürgertum, einem wahren Humanismus, der Menschenliebe und der Menschenversöhnung ausklang.

R. Grams.

Humor.

Sehr wichtig.

Mitgefühl: „Du hast jetzt wohl wenig freie Zeit?“

Gymnastik: „Sehr wenig. Seit mein Vater Minister geworden ist, muß ich ihm Unter-richt erteilen.“

abame. Dr.
Urbis, 1840

und der
Namen ein

64

1

mit 5 km/h

ist Größt an
Sichtbar."

Segengruß

Life, Das
Helden von

enbrödel.

"Das In-
sine Rier

1894

5. Martha
about 1840

uſ an den

10

auftreten.

Am. Society

ment^o bod

number 2012

6) geriefte

machten
durch

urdegteßer
regel mit

et petro-

wie alle
nicht die

ffer, trod.
#1 1-1 1/2

51 1-17

Wilhelm
sozial und

Rechtsanwalt

дебел.

Wohltätigkeitsfest

zu Gunsten der Kinderbewahranstalten der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz
Am Sonntag, den 8. Februar d. J., nachmittags um 2 1/2 Uhr, findet in den renovierten Sälen des „Stala“-Theaters, Cegielniana-Straße Nr. 18, eine Theateraufführung statt. Zur Aufführung gelangt zum ersten Male in Lodz:

„Im Dalles“

Schwank in 3 Aufzügen von Max Miller.

In den Zwischenakten: Konzert.

Nach der Vorstellung: Großes Tanz-Kränzchen.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Eintittelskarten sind im Vorverkauf zu haben in der Buchhandlung des Herrn Winokur, Wetzlarer Straße Nr. 144.



Kirchengesangsverein „Cantate“

veranstaltet am Sonntag, den 8. d. M., um 4 Uhr nachmittags sein

16-jähr. Stiftungs-Fest

Im Programm ist vorgesehen: Gesang, Musik, Deklamation, zwei 1. Akt u. and. Alle Mitglieder, deren Angehörige und Gäste werden freundlich eingeladen.

Der Vorstand.

Bemerkung: Um pünktliches Erscheinen wird gebeten, da mit den Vorreden Punkt 4 Uhr begonnen wird.



Lodzger Sport- und Turn-Verein.

Sonntag, den 8. Februar d. J., findet im eigenen Lokale, Zakontna 82 das

9-jähr. Stiftungs-Fest

statt, wozu alle Turn- und Sportvereine herzlich eingeladen werden.

Beginn 1/2 2 Uhr nachmittags. Musikleitung des Herrn J. Zegeckl.

Der Veranstaltungsausschuss



Kadogoszezer Turn-Verein

Am Sonntag, den 8. Februar d. J., im Vereinslokal Zgierzer Straße Nr. 150:

Großer Familien-Unterhaltungs-Abend

mit Musikvorträgen, turnerischen Auführungen, Tanz, Gesellschaftsspielen, Surpost usw.

Beginn um 8 Uhr nachmittags. Durch Mitglieder eingeladen.

15-te Gäste willkommen

Zielonast. 3 Zielonast. 3

Bereits eröffnet ist das

Wachsfiguren-Kabinett

Panoptikum

und Panorama sowie die anatomisch-wissenschaftliche Ausstellung (aus der Wiener Ausstellung).

!! Nur für Erwachsene !!

Bemerkung: für Damen Dienstag und Freitag — Eintritt in das Panoptikum Mt. 2 — in die anatomische Abteilung Mt. 1,50

Mitglied und Schüler zahlen die Hälfte.



Lodzger Deutscher Schul- u. Bildungsverein

Sonntag, den 8. Februar 1920:

Zum Besten der Vereins-Bibliothek!!!

Großes zwangsloses

Kostüm-Fest

im Weißen Saale des Hotel „Mantuffel“.

Kein Kostümzwang. Durch Mitglieder eingeführte Gäste herzlich willkommen. Beginn 3 Uhr nachmittags. — Tanz in zwei Sälen.

Heute und folgende Tage!

WIERA CHOŁODNAJA

Maksimow und Runicz

im unzweifelhaft prächtigsten 6-aktigen Drama

„Als die Glut im Kamin erlosch...“

(Fortsetzung und Schluß des Films „Am Kamin“)

Begleitung: Gesang und Orchester!

Gesellschaft der Musikfreunde.

Am Mittwoch, den 11. Februar, um 8 Uhr pünktlich

XVII. (XXI.) Konzert

1. Abend des Kammerorchesters.

Leitung: Herr Kapellmeister T. Ryder.

Mitw.: Ed. Halina Semłowna (Violine).

Deutschsprechender Meister- und Arbeiter-Verein

veranstaltet am Sonntag, den 8. d. Mts., um 8 Uhr nachmittags im eigenen Lokale, Adzija-Straße Nr. 17 ein

Tanz-Kränzchen.

Mitglieder und Gönner des Vereins sind willkommen.

Der Veranstaltungsausschuss.

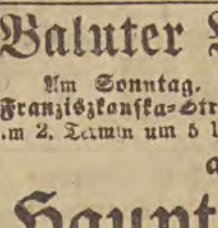


Lodzger Musikverein „Stella“

veranstaltet heute, Sonntag, um 8 Uhr nachmittags im Saale des 4. Regiments der Freiwilligen Feuerwehr, Jarzewska-Straße 88, ein

Tanz-Kränzchen

Musikleitung des Herrn Kapellmeisters Robert Bräutigam. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.



Baluter Beerdigungs-Kasse.

Am Sonntag, den 22. Februar d. J., wird im Lokale, Franziszkonka-Straße Nr. 62 um 1 Termin um 3 Uhr und um 2. Termin um 5 Uhr nachmittags eine

außerordentliche

Hauptversammlung

der Mitglieder dieser Kasse: 1) Verlesung des Tätigkeitsberichts der Verwaltung für die vergangene Vereinszeit; 2) Beratung über die Angelegenheit des weiteren Bestehens der Kasse und 3) Wahl eines Rates.

Zis-Harmoniums

A. Klingbeil, Harmonika-Fabrik, Petrikauer Str. 160

3 Jahre.



Die höchsten Preise zahlt Siegelstr. 22, W. 6.

Zähne

auch alte goldene Zähne kaufen ich und zahle die höchsten Preise. Glownast. 6, Wozn. 10, Front 2. Etage.

Pelzjachen

Wir zahlen die besten Preise für Pelzjachen. Auch verkaufen wir solche zu billigen Preisen. Annahme der Reparaturen, Einmengen v. Dauidowicz, Petrikauer Str. 19, im Hofe.

Ein Schreibstisch

im guten Zustand wird zu kaufen gesucht. Off. unt. „Sucht“ an die Exp. d. W. erbeten.

Kaufe

jede übertragene Gerberbe, Pelze, Möbel, Wäsche und dergl. Handgeräte. Zahle die höchsten Preise. Weinreich, Benediktstr. 19, 2. Etage, Frontladen.

Elektrotechnische Kurse

des Elektro-Ingenieurs M. Hecht, Lodz, Neue Targowa 9. Einschreib. täglich von 4—5 und 6—7 Uhr. Jeder kann in kurzer Zeit Elektromonteur eventl. Dreher werden. Besondere Lehren Kurse für Damen. — Nehme Elektromotor-Reparaturen an. Nähere Preise.

Kunst-Weberei

Es werden in Herren-, Damen- und Kinderkleidungsstoffen und sämtlichen Waren höherer aller Art ununterbrochen künstlich verwebt.

Petrifauer 117,
2. Eingang. 709

Offsee-Sanatorium Boppot

ist wieder eröffnet für innere Stoffwechsel-, Nerven-, kranke, Erholungs- u. Bedürftige.

Nachbehandlung von Kriegsschäden aller Art.

Borzügliche Verpflegung.

Leit. Arzt: Dr. M. Gumz.

Sofort zu verkaufen: Mühlengut

in der Nähe von Lodz, mit dreißigjährigem, massivem Mühlengebäude, 50 PS. Wasserkraft, Turbinenbetrieb, kompletten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, 10 Morgen Wiese, Obstgärten und Waldland. Gesamtfläche 80 Hektar. Ankauf nur für Selbstkäufer, Lodz, Ecke Petrikauer und Ewangeliska bei E. Stegmann oder Konstantynow, Zgierzka 15 bei Janan.

Transmissionsbänder

aus Leinen, sowie Kameelhaar, wasserdicht, in verschiedenen Breiten für Fabriken, Mühlen, Pumpen, Sägemühlen usw. erzeugt die Fabrik „Manoli“

Petrifauer Straße Nr. 83.

„Manoli“-Verkauf bei L. Szpiro, Zawadzka 6.

Anzeigen

für sämtliche Posener Blätter nimmt die Lodzger Freie Presse entgegen.

Lokal,

bestehend aus Büroräumen und einem größeren Saale mit elektrischer Beleuchtung, sofort zu mieten gesucht. Offerten unter „Lokal“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

NAPOJE

wszelkiego rodzaju, specjalność likiery wyborniejszego gatunku, tylko w większych ilościach (najmniejsza ilość 2000 litr.) w beczkach lub fiaskach w eleganckim opakowaniu poleca

dom handlowo-fabrykacyjny

Eduard Schotz, Královo Pole,

Moravia, Cechoslovakia.

Telegrammanschrift: Kornwerkzeuge, Berlin.

Körner und Siebel

BERLIN

Geisberg-Strasse 2

Vertrieb erstklassiger Solinger Erzeugnisse.

Gruppe I
Werkzeuge, Werkzeugmaschinen.

Gruppe II
Kommissionswiler An- und Verkauf für ausländische Firmen.

Spezialität:

Komplette Werkzeugkoffer und Werkzeug-Taschen für Installateure, Monteure und Chauffeure.